

schriften verwertet wurden. Es ist sehr zu wünschen, dass der Verf. seine Arbeit am Kommentar Abraham Ibn Esras unter möglichst vollständiger Benutzung der Handschriften fortsetzt. Eine wichtige, noch ausstehende Vorarbeit (vgl. S. LI) wäre die Erstellung einer genauen Liste sämtlicher vorhandener bzw. erreichbarer Handschriften.

Peter Schäfer

MONIKA RICHARZ: Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe. (Schriftenr. wiss. Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 28.) Tübingen 1974. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 257 Seiten.

Die ursprünglich als Dissertation an der Freien Universität Berlin verfasste Arbeit stellt einen soliden Beitrag zur jüdischen Geschichtswissenschaft der Neuzeit dar. Die allgemeine Bildung der noch nicht emanzipierten Juden begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das bedeutete nicht, es hätte nicht vorher schon einzelne gegeben, die sich wissenschaftlich betätigten. Wir erwähnen hier nur David Gans (um 1600), der neben Mathematik und Astronomie sich mit Geschichtswissenschaft beschäftigte und die wichtige Chronik »Zemach David« (1592) veröffentlichte.

Akademisch ausgebildete Mediziner, sogenannte gelehrte Ärzte, gab es im Deutschland des 17. Jahrhunderts nur in grösseren Städten. Zentren der Ausbildung waren Padua und Leiden. An diesen Universitäten konnten Juden Medizin studieren. Die erste Promotion eines Juden an einer medizinischen Fakultät Deutschlands erfolgte 1721 (Frankfurt/Oder). Als Studenten waren sie dort schon früher zugelassen, als eigentliches Zentrum kann Halle bezeichnet werden, wo auch schon seit 1695 Juden Medizin studierten. Andere Grade als den medizinischen Doktor konnten Juden wegen der christlichen Eidesformeln nicht erwerben.

Die Verfasserin untersucht nun systematisch alle deutschen Universitäten, wann dort Juden zugelassen wurden, wieviele es waren, was sie studierten, wobei die Statistik u. a. zeigt, dass aus Berlin zwischen 1730–1797 nur 24 Studenten zum Studium der Medizin kamen, im ganzen studierten dort im genannten Zeitraum 114 jüdische Studenten. M. Richarz erörtert ferner die Situation der jüdischen Studenten an deutschen Hochschulen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (soziale Lage u. a.). Für ihre Berufsstruktur galt, was L. Philippon für die Zeit vor 1848 schrieb: »Man hatte den Juden alle Pforten, die in den Tempel der Wissenschaft und der geistigen Ausbildung führen, geöffnet, aber alle Pforten, die aus diesem Tempel in das Leben führen zu gedeihlicher Wirksamkeit . . . verschlossen . . .« (S. 164). Ungetauften Juristen bot sich kein Staatsamt, sondern nur die Anwaltschaft, und diese auch nicht in allen deutschen Staaten. Die relativ höchste Anzahl jüdischer Anwälte im Vormärz wies Frankfurt a. M. auf. Lange war Juden in Preussen auch die Habilitation verwehrt, Ordinarien konnten sie ohnehin erst nach 1818 werden; der erste jüdische Extraordinarius in Preussen wurde 1859 ernannt.

Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur jüdischen Emanzipationsgeschichte in Deutschland und enthält viel wertvolles Material, das bisher in dieser Weise noch nicht aufgearbeitet worden war.

E. L. Ehrlich

ROY A. ROSENBERG (Hrsg.): The Anatomy of God. The Book of Concealment, The Great Holy Assembly and the Lesser Holy Assembly of the Zohar with the Assembly of the Tabernacle. Translation, Introduction and Annotations by R. A. Rosenberg. New York 1973. Ktav Verlag. 196 Seiten.

Der Titel dieses Buches gibt bereits die Bezeichnungen der Texte, die dem monumentalen Klassiker der jüdischen Mystik, dem »Buch des Glanzes«, dem »Sohar«, entnommen sind. Es handelt sich um Kern- und Schlüsseltexte, die zu den ältesten Bestandteilen des Sohar gehören. Nach Auffassung des Herausgebers und Übersetzers sind gerade sie grundlegend für das Verständnis des Sohar, einem Buch mit mehr als sieben Siegeln.

Das »Sifra dizeniuta« kommentiert Verse aus Genesis (Sohar II, 176b–179a); die folgenden Texte stammen aus Sohar III 127b–145a und 287b–296b und kommentieren erweiternd den ersten Text.

Der 4. Text ist Sohar II 122b–123b entnommen. Rosenberg gibt dazu knappe Einleitungen und versieht den ersten Text auch mit einem darauffolgenden Kommentar; dazu kommen gelegentlich erhellende Fussnoten. Auch ein Index der zitierten Schriftstellen fehlt nicht. – Die Texte sprechen von Gott als dem Heiligen »Alten«, der den Unbillen der Welt fern und den Menschen unbekannt ist, bis er als Vater und Mutter hervortritt. Aus ihrer Vereinigung entstammt der den Menschen bekannte Gott – der »Höhere Adam«, umfassend sowohl den heiligen König als seine Braut, die Schechina. Der König verkörpert sowohl Milde als Strenge und muss sich mit seiner Braut vereinen, um das gnadenlose Recht, die Wurzel allen Übels, zu mildern. In reicher erotischer Symbolik beschreibt der Sohar, wie diese Vereinigung des Königs mit der Schechina Frieden und Gleichgewicht in die obere und die untere Welt bringt. (Aus der Einleitung.)

In diesem Band wird nicht zuviel und nicht zuwenig für denjenigen geleistet, der einmal die Texte selber kennenlernen will. Das Thema ist »in«, es wird viel darüber publiziert und hierorts auch viel darüber gelesen. Doch an die Texte wagt sich kaum jemand heran. Wer sich nicht gleich die – auch unvollkommene – englische Übersetzung des Sohar in 5 Bänden (The Zohar, Soncino Press, London 1933/34 u. öfter) kaufen will, bediene sich dieser kleinen Auswahl.

Michael Brocke

EMIL SCHÜRER: The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135). A New English Version Revised and Edited by Geza Vermes and Fergus Millar. Literary editor Pamela Vermes. Organizing Editor Matthew Black. Band I. Edinburgh 1973. T. + T. Clark Ltd. XVI und 614 Seiten.

Neben dieser imposanten Titulatur steht als Frontispiz, nicht minder imposant, die Fotografie von Emil Schürer (1844–1910); sein gestrenger Blick trifft den Leser, als garantiere er auch heute noch für Qualität und Gültigkeit seiner grossen »Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi«, die vor 100 Jahren ihre lange Karriere begann und hier einen ganz neuen, ungewöhnlichen Höhepunkt erreicht hat.

Der »Schürer« ist sowohl in seinen deutschen Ausgaben wie in der englischen (die beide vor wenigen Jahren nachgedruckt worden sind) zu einem dauernd benutzten Klassiker geworden; auch konnte man sich schliesslich hinter ihm ähnlich gut »verstecken« wie hinter (Strack-) Billerbeck's Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Jedes Jahr der weiteren Benutzung des alten Schürers aber musste ihn mehr und mehr zu einer Quelle des Irrtums werden lassen. Wenn auch nur langsam, so wäre er doch in Vergessenheit geraten.

Man wird dem Team prominenter englischer Wissenschaftler dankbar sein, dass sie dem Unnützwesen des bedeutenden Werks nicht tatenlos zusehen wollten, sondern es von Grund auf revidiert und auf den

Forschungsstand von heute gebracht haben, der ja in zahllosen Punkten Fortschritte gegenüber dem Beginn des Jahrhunderts aufweist.

Plan und Anlage des originalen »Schürer« konnten jedoch fast unangetastet beibehalten werden.

Der erste Band, der hier vorliegt, beginnt mit den Hilfswissenschaften, den vorhandenen und den verlorengegangenen Quellen und behandelt dann auf über 400 Seiten die Zeit von 175 v. Chr. bis 135 n. Chr. in wünschenswertem Detail. Auch die Zahl der »Beilagen« ist mit 8 gleich geblieben. Teil II, dessen Neubearbeitung ebenso wie die von Teil III in absehbarer Zeit erscheinen werden, wird die Darstellung der »inneren Zustände«, Kultur, Hellenismus, Priesterschaft, Tempel, Kultus, Liturgie und religiöse Vorstellungen beinhalten. Teil III widmet sich dem Judentum in der Zerstreuung und der »jüdischen Literatur«, wovon man sich eine Summe unserer gegenwärtigen Kenntnisse des Corpus der »zweistestamentlichen« Literatur erwarten darf. Bibliographisch und inhaltlich freilich musste der alte Schürer »gestrippt« und neu ausstaffiert werden. Es sei aber gleich gesagt, dass dies mehr als nur »Neudekoration« geworden ist, vielmehr einer echten Neubelebung gleichkommt. Unbrauchbar gewordene bibliographische Angaben sind gestrichen; alle wesentlichen Daten aber sind geblieben und durch das wichtigste Material der letzten 60 Jahre ergänzt worden. Diese Modernisierung ist ausgezeichnet gelungen. Fülle und Sorgfalt der Bibliographien verdienen Beachtung und heben »Schürer-Vermes-Millar-Black« über das übliche Mass an Umfang und Verlässlichkeit weit hinaus. So ist das Verzeichnis zur rabbinischen Literatur (S. 68–118) das Beste, was es zur Zeit gibt, auch wenn Seite 68 der Verweis auf Albecks hebräische Revision von Zunz und das Buch von J. Bowker, *The Targums and Rabbinical Literature*, fehlt.

Viel neues archäologisches, epigraphisches, papyrologisches, numismatisches Material ist hinzugekommen und eingearbeitet worden; Qumran ist ein eigenes neues Kapitel gewidmet. Dementsprechend haben sich die Anmerkungen verändert, auch die Zitierweisen sind modernisiert worden.

Der Umfang des Buches ist dennoch nicht ins Uferlose gewachsen, es ist das massive, zugleich kompakte und handliche Arbeitsinstrument geblieben bzw. wieder geworden, das es früher einmal war. Hinzufügungen, Korrekturen und Weglassungen im Text selbst sind nicht eigens angezeigt – wer will, mag den alten »Schürer« mit dem neuen vergleichen.

Schürers Werk zeichnete sich besonders durch seine kaum von anderen erreichte Materialfülle und Faktenverlässlichkeit aus, weit weniger allerdings durch ein tieferes Verständnis von Religion und Kultur des Judentums der zwischentestamentlichen Zeit. Darin, etwa in der abwertenden Haltung dem »Gesetz« gegenüber, was es ganz und gar Kind der Vorurteile seiner Zeit und seines Milieus, eines »Zeitgeistes«, der auch heute noch vielen Theologen bequem ist. Schon mit dem ersten Band, der es ja noch nicht mit der Religion und den »inneren Zuständen« zu tun hat, darf man sagen, dass es den Herausgebern in vornehmer Weise – d. h. fair dem Gelehrten Schürer gegenüber – gelungen ist, seine ideologisierte Einseitigkeit und Fehlauffassungen auszuräumen und durch eine ausgewogenere, um einiges objektivere Sehweise zu ersetzen. Der Vergleich von § 1: »Aufgabe« bzw. »Scope and Purpose of the Work« erhellt die zurückhaltende, aber sichere Art und Weise, in der die Bearbeiter vorgegangen sind. Die grundsätzliche

Frage, ob man ein altes, notwendigerweise auch weltanschaulich seiner Zeit stark verhaftetes Werk überhaupt revidieren sollte, wird damit nebensächlich. Man wünscht den Herausgebern, sie möchten auch bei den schwierigeren Teilen II und III eine glückliche Hand haben.

Deutsche Leser und Benützer, die sich mit dem »neuen Schürer« bald vertraut machen sollten, könnte möglicherweise die Tatsache nachdenklich stimmen, dass die Revision und Aktualisierung der »Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi« nicht in Deutschland, sondern in England unternommen worden ist. Zufall? Oder nicht doch auch ein besseres zwangloseres Verhältnis zum Judentum in der theologischen Wissenschaft des englischen Sprachraums und ein klares Bewusstsein der Ideologien, die die Geschichtsschreibung von »Zeitalter Jesu« bestimmt haben. So erscheinen heute Werke wie dieses und die grossangelegten »Compendia Rerum Judaicarum ad Novum Testamentum« (*The Jewish People in the First Century*) in englischer Sprache und ohne bzw. unter nur kleiner deutscher Mitarbeit. Will man hierzulande nicht stärker wissenschaftlich ins Hintertreffen geraten, so empfiehlt sich eine schnelle Aufnahme dieser grossen Handbücher durch die Wissenschaft, aber auch seitens der Multiplikatoren: Schulbuchautoren, theologische Publizisten, Religionslehrer und Studenten.

Einige technische Bemerkungen: Bei dem erwähnten Reichtum der bibliographischen Angaben sind die kleinen Mängel tragbar, zumal die geringe Zahl der Druckfehler sich nicht störend auswirkt. Nicht immer sind die hebräischen Titel mit angegeben, und zuweilen fehlt der Vermerk, dass ein Buch hebräisch abgefasst ist (z. B. S. 82 Frankel). Wünschenswert scheint mir, dass in Zukunft die Daten von Nachdrucken genannt werden, da viele Originalausgaben kaum verfügbar sind, vielmehr alle Welt von den zahlreichen Reprints lebt. Da ist es von praktischem Interesse, zu erfahren, ob es einen Nachdruck gibt und wann dieser erschienen ist, zumal viele davon ohne jeden Werbeaufwand in Israel herauskommen. Die verwendete hebräische Drucktype ist etwas zu gross, manchmal »verwackelt« (z. B. S. 371), und der Buchstabe Chet ist meist eine Nummer fetter und grösser geraten als die anderen. Doch nimmt man das gerne in Kauf, wenn nur die Folgebände rasch erscheinen und ebenso gut gemacht sind wie dieser. Michael Brocke

SELMA STERN: *Der preussische Staat und die Juden*, IV: Gesamtregister zu den sieben Bänden der Teile 1–3, herausgegeben von Max Kreutzberger. Tübingen 1975. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). VIII und 156 Seiten.

Im Jahrgang XXIII/1971 des Freiburger Rundbriefs ist auf S. 141 der zuletzt erschienene, die Zeit Friedrich des Grossen behandelnde Teil dieses grossartigen Werks besprochen worden. Nun erhalten wir dankenswerterweise noch ein auch die früher herausgekommenen Teile mit einbeziehendes Gesamtregister, das – wie der Herausgeber schreibt – nicht nur die Lücken der bereits den ersten Bänden beigegebenen Register ergänzt, sondern sie alle durch ein nach einheitlichen Gesichtspunkten neu angelegtes, gründliches und spezialisiertes Gesamtregister erschliesst. Es gliedert sich in ein Personen-, ein Orts- und ein Sachregister und wird sowohl dem Familienforscher wie dem Verwaltungs- und Wirtschaftshistoriker, dem Demographen und Statistiker den Zugang zu diesen reichen Forschungen und Quellen erschliessen, die heute grösstenteils zerstört oder verschollen, durch die hin-